

Universitätsbibliothek Wuppertal

Geschichte der Schulen von Elberfeld

Jorde, Fritz

Elberfeld, 1903

Die Schule am Hahnerberg. Die Schule am Trübsal (vereinigte Schulen von Rennbaum, Küllenhahn und Wolfshahn)

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

<urn:nbn:de:hbz:468-1-4915>

Rüstigkeit begehen zu dürfen, ein Fest, das unter der herzlichen Anteilnahme weiter Kreise am 6. Oktober 1890 gefeiert wurde und gleichzeitig seine verdienstliche Tätigkeit im Schuldienste beschließen sollte. Mit jenem Tage trat er vom Amte zurück, und die Leitung der Auerschule übernahm Hermann Lüdke, bis dahin Hauptlehrer der alten Schule im Üllendahl.

Möge das schöne Wort sich erfüllen, das einst der alte Pastor Künzel über die Auerschule gesprochen, der er 37 Jahre hindurch in Treue vorgestanden. Von seinem Sterbelager aus segnete er sie mit betendem Herzen: „Walte der Segen des Herrn auch fortan, wie bisher, über dieser Schule, daß ihre Jugend gedeihe zu edeln Pflanzen der Kirche, zu braven und treuen Bürgern des Staates!“

Die Schule am Hahnerberg.

Die Schule am Trübsal
(vereinigte Schulen vom Rennbaum, Küllenhahn und Wolfshahn).

In vorchristlicher Zeit, so erzählt eine alte Überlieferung, als in den Waldbergen der Wupper noch unholde Gewalten den Wanderer schreckten, und blondlockige Franken die Götter ehrten am entlegenen Opferstein, loberte hoch auf dem Küllenhahn dem Gotte des Feuers die heilige Flamme, und unten im verschwiegenen Haine am Wolfshahn wurde geopfert dem Gotte des Windes. Scheu wichen die Überirdischen zurück vor dem siegreichen Kreuze, und die Heiligkeit ihrer Opferstätten verlor sich vor der nüchternen Auffassung einer neuen Zeit. Der sagenhafte Glanz, mit dem frommer Volksgläub die Höhen umwoben, löste sich auf, und der Küllenhahn und die seitwärts unter ihm sich ausbreitende Höhe des Wolfs- oder, wie er früher genannt wurde, des Wollshahn wurden zum Sitz einfacher Bauersleute, nach denen diese Höhen benannt worden sind.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges trugen beide den gemeinsamen Namen „Grieten- oder Grethenhahn“.

„Derselbe hieß auch Johannshahn. Nach dem Verzichtsbuch hat 1559 Gerdt sel. Johans fraw auff dem hain überlassen daß

guedt auff Johans hain gnandt irem sohn und Snor Petern und Gretgen eheleuten, und seindt dieselben damit belehent, und wie sich geburt zu hoffsleuten gemacht". Aus einer Aufzeichnung im Protokoll des hiesigen Hofgerichts vom 31. November 1645 ersehen wir, daß „Entgen ussem Haen, weilandt Herberts Wuls hinderlassene Wittib, wegen ihres verstorbenen Mans Herberten Wuls, der die handt an dem Johanshaen gehabt, so ein viertel haufen und ein mager gutgen ist, in beisein Johann Kullen des jungenen, der zur halbscheidt zu dem Erbguth berechtiget, welcher ein armer Man und dessen Hauß abgebrandt, die Churmudt getheidigt ad 5 Rthl.“ Nach dem Protokoll vom 2. Juli 1666 ist damals „Caspar weylandt Herberten Wolß Sohn ussem Haan anstat des abgestorbenen Johannen Kull usf Grethen oder Wölkjhahn zum Hoffsman angeordnet und veraidet“. Caspar starb 1716. Wir ersehen aus allem diesem, daß der Grethenhahn den heutigen Wolls-, oder wie man jetzt sagt, Wolfs- und den Küllen hahn umfaßt, und daß die letzteren Namen von den Familien Woll und Kull herrühren.“ (Crecelius.)

Dieser große Bauernhof kam 1791 in den Besitz der Familie Engelbert Dorp. Der größere Hof auf der benachbarten Höhe, auf welchem 1673 Lothar Theiß seinem Vater Adolf gefolgt war, wurde nach seinen Besitzern der Theißhahn genannt.

Die Bauernkinder aus jenen Höfen und aus den Kotten der Schleifer und Schmiede, deren Hämmere von altersher dort oben pochten, besuchten nicht die weitentfernte Schule in Elberfeld, sondern die ihnen näher liegende am „Neuenhaus“, später am „Rennbaum“ genannt, im Gebiete von Kronenberg. Ihre Eltern zahlten für jedes der Schulkinder zwei Stüber Schulgeld, trugen mit bei zur Unterhaltung der Schulstube, gaben, wenn die Reihe sie traf, dem Meister Mittagessen und Abendbrot an ihrem Tisch und reichten ihm die Gaben, die der Lehrer einmal im Jahre auf ihren Höfen berufsmäßig für sich einsammeln durfte. Dafür hatten sie Sitz und Stimme in der Versammlung der Schulinteressenten.

A. Die Schule am Rennbaum.

Die Schule am Rennbaum bestand aus einem kleinen Zimmer, das die Interessenten in einem Bauernhause am „Neuenhaus“ für jährlich 10 Rtlr. gepachtet und mit einigen Bänken, einem Ofen

und einem Tisch für den Meister ausgerüstet hatten. Über der Schulstube war eine Dachkammer als Wohnung für den Lehrer angepachtet und ein Bett für denselben aus kollektierten Geldern gekauft worden.

Im Jahre 1750 unterrichtete hier Meister Rauhaus, und als dieser vier Jahre später einem hizigen Fieber erlag, traten die Interessenten in der Schulstube zur Neuwahl eines Lehrers zusammen. Pastor Lohmann von Kronenberg eröffnete die Wahlhandlung mit einem Gebet, die Scholarchen verlasen die Zeugnisse der Bewerber, legten die Schreibproben derselben vor, und die Interessenten wählten durch Stimmenabgabe Johann Kaspar Christians, dem sie nachstehende Berufsurkunde ausfertigten:

„Im Nahmen Gottes!

Nachdem es Gott gefallen, den bisherigen Schulmeister im obersten Kirchspiel Cronenberg, Abraham Rauhaus durch den Tod aus dieser Welt zu nehmen, es aber nöthig, daß zur Unterweisung der Jugend ohne Zeitversäum ein neuer Schulmeister angestellt werde, als seynd am 28^{ten} Januar dieses Jahres Beerkte und Deputirte der zu gedachter Schule gehöriger Höfen zusammengetreten, diese Wahl unter Aufsicht und direction zeitl. Herrn Predigers Lohmanns ordentlich fortzusetzen, da dann durch die mehrsten Stimmen zum Schulmeister daselbst erwehlet worden N. Christians jegiger Schulmeister im Kirchspiel Sohlingen. Wir Ents benannte Scholarchen berufen deswegen im Namen der zu dieser Höfen Gehörigen gemelten Christians zu unserem Hofes Schulmeister dergestalt, daß Er zur ordentlichen Zeiten des Tages zweimal Schul halte, die Kinder im Lesen, Schreiben, Bäten, Rechnen und Singen fleißig unterweise, zu gewissen Zeiten selbige den Catechismus lernen und aussagen lassen und sonst, was einem treuen Schulmeister ansteht, fleißig wahrnehmen, selbsten eines eingezogenen und stillen Wandels sich befleischen und die Kinder zur Ordnung und Zucht gewöhnen solle, wie wir dann auch von demselben erwarten, daß er in den Abendstunden denjenigen, so sich dazu anmelden, Abend-Schule zu halten nicht versäumen solle, auch sich der Ermahnungen des Herrn Predigers und Scholarchen zu unterwerfen gehalten seye.

Hingegen aber solle, damit auch gedachter Schulmeister seinen

Unterhalt bey seiner Arbeit finden möge, selbigem vorerst eine Schule frey eingeräumt werden, wie man dann auch für ein Zimmer, worauf er seine Sachen thun kann, sorgen wird, auch sich eines Bettess, so der Schulinteressenten gehörig bleiben soll, wird bedienen können, worauf er aber ein eigen Leinwand brauchen muß, doch soll ihm das Wäschchen und Schuh-Putzen in dem Hause, wo er sich aufzuhalten wird, unentgeltlich mitbesorget werden. Demnächst wird ihm das ordentliche Schulgeld von jedem Kind gereicht werden.

Endlich wird ihm um die Neujahrszeit ein Umgang auf denen hieben interessirten Höfen verstattet, wo dann einer von denen Scholarchen mit demselben gehen wird in Hoffnung, daß ein jeder zu dessen Unterhalt das Seinige freywilling beitragen werde.

Wie wir nun nicht zweifeln, Er gemelter Christians werde diesem Ruf willig folgen, so wollen ihme dazu Gottes Gnade und Segen von Herzen anwünschen.

Gegeben am Neuenhaus im Kirchspiel Cronenberg den 30. Januar 1754."

Joh. Caspar Christians zog von Solingen und blieb an der Rennbaumer Schule bis zum Sommer 1759. Als er dann die Hoffschule auf dem Katernberg in Solingen übernahm, traten die Schulinteressenten wieder am Neuenhaus zusammen und übertrugen ihre Schule einem jungen Elberfelder, Joh. Heinr. Herminghaus, vorläufig versuchsweise. Er erwarb sich die Neigung der Bauern auf der Kronenberger Höhe in solchem Maße, daß diese ihn im Mai 1760 als ihren ordentlichen Lehrer anstellten unter denselben Bedingungen, unter denen sein Vorgänger tätig gewesen war. Der junge Lehrer, der sich dauernder Beliebtheit zu erfreuen hatte, folgte 1763 einem Ruf nach Duisburg und an seine Stelle trat Joh. Abrah. Schauß, bis dahin Schulmeister im Kleff (Gesundheitsstrafe) zu Elberfeld. Die Scholarchen veranstalteten eine Kollekte, um den neuen Meister würdig zu empfangen. Sie kaufsten ihm für 2 Taler zwei neue Bettücher, eine Karre Schanzen für 1 Taler, einen Tisch und für 39 Stüber (ungefähr 1,30 Mf.) Lebensmittel. Dann zogen sie hinunter zum Kleff, um den Schulmeister festlich abzuholen. Viele Interessenten begleiteten sie mit ihren Kindern. Im Jubel führten sie Meister Schauß in seinen neuen Wirkungskreis, verzehrten aber unterwegs bei Schnitzler und in der Wirtschaft von Hilger für 9 Taler und 49 Stüber, und ver-

brauchten auf diese Weise eine Gesamtsumme, welche den Ertrag der Sammlung weit überstieg.

Meister Schauff fand seine Erwartungen auf dem Rennbaum getäuscht, ein Jahr später verließ er seine Stelle wieder. Im Rennbaumer Hofbezirk, „auf dem Bohlwinkel“, hatte mittlerweile Joh. Pet. Nippel auf eigene Faust eine Schule eröffnet und schädigte dadurch die Einnahmen des Meisters auf dem Rennbaum. Nippel mußte seine Schule schließen, tat öffentlich Abbitte und wurde von den Interessenten probeweise an die durch Schauffs Fortgang erledigte Schule berufen.

Vorher aber mußte er nachstehende Erklärung unterschreiben.

„Versicherung des Nippels.“

Ich Ends unterschriebener Joh. Pet. Nippel bekenne hiermit und zeuge mit meiner eigenen Hand Unterschrift, daß ich die Schule auf Bohlwinkel aus keiner anderen Ursach, als dem Mangel des Brodes angefangen habe. Da ich aber weiß und anjezo näher höre, daß auf gedachtetem Hofe Bohlwinkel keine Schule placediret sey, so habe ich nicht allein vor sämtlichen Interessenten der Rennbaumer Schule wegen dieses meinen übereilten Betragens öffentliche Abbitte vor zeill. Herrn Pastoren und Scholarchen getan und tue es hiermit, sondern ich verspreche auch, da mich die Interessenten anjezo bis künftigen Mai auf Probe angenommen haben, daß wann sie mich alsdann nicht ordentlich wählen sollten, ich nimmer werde auf Bohlwinkel noch sonstigen irgend einem Hofe, der zu dieser Schule gehöret, je werde Schule aufthalten, ich werde mich vielmehr auf der Rennbaumer Schul so suchen zu betragen, daß niemand mit Zug wieder mich einige Klag wird einbringen können, und wann solche Klagen gegründet wären, verspreche ich sogleich abzuziehen, wann es mir vom Herr Pastor und Scholarchen anbefohlen wird.

Urkundlich meiner eigenen Hand Unterschrift
am Neuenhaus den 8^{ten} October 1764.

Joh. Peter Nippel, Schuldienert.“

Der Schulmeister gefiel den Interessenten nach Ablauf der Probezeit nicht. Nach wenigen Tagen schickten sie ihn wieder fort. Mit seinem Nachfolger Schnizler verfuhrten sie in gleicher Weise. Um tüchtige Meister an ihre Schule zu bekommen und den Ruf derselben zu erhöhen, sollte der Lehrer am Rennbaum fortan freie

Bett-Leinwand, jedes Jahr eine Karre Schanzen und garantiert wenigstens 12 Taler bei seinem üblichen Umgang erhalten. Das Schulgeld wurde für den Sommer auf 6 Stüber und für den Winter auf $7\frac{1}{2}$ Stüber monatlich festgesetzt. Rechenschüler hatten 10—12 Stüber monatlich zu zahlen. Diese günstigen Bedingungen sprachen sich rund unter den Schulmeistern auf den bergischen Bauernhöfen. Von der Kanzel waren sie zudem bekannt gemacht worden. Unter den Bewerbern hatte der „ehrsame und geachtete“ Albertus Blankerts den Vorzug, im März 1765 nach dem Rennbaum gewählt zu werden. Er war bis dahin Schulmeister auf dem Silberberg bei Wülfrath gewesen. Die Hofleute am Rennbaum waren so zufrieden mit ihrem Meister, daß sie ihm schon nach einem halben Jahre 3 Taler und 50 Stüber auf einmal schenkten.

Die Zeiten waren teuer geworden, und da die Interessenten es zu hoch fanden, alle Jahre 10 Taler nur für die Pacht des Schulhauses auszugeben, traten sie 1772 zum Bau eines eigenen Hauses zusammen. Als Bau-Deputierte wurden Friedrich Erneputsch im Unterdaal, Joh. Maull im Unterdaal und Kaspar Hahn in der Gelpen gewählt. Diese kauften von der Witwe Gottfried Jansen für 14 Taler ein Feld am Neuenhaus und fingen rüstig damit an, ein Schulhaus zu bauen. Mit kurfürstlicher Erlaubnis kollektierten die Schulinteressenten in allen größeren bergischen Orten bis nach Köln und Langenberg das Geld für den Schulbau zusammen. Ehe das Haus vollendet war, verließ Blankerts die Schule und ins neue Schulhaus zog 1773 Joh. Jakob Berchter, bis dahin Meister zu Ketberg. Er mußte in Köln, Gruiten und Mettmann Gaben auffammeln zur Deckung der Bauschuld. Zwei Jahre später wurde beschlossen, daß die Scholarchen jeden Monat allein und alle Halbjahre mit dem Pastor die Schule einer Prüfung zu unterziehen hätten und „auf die Unterweisung des Meisters acht geben sollten“. Berchter blieb gegen 8 Jahre am Rennbaum und zog dann nach Holthausen bei Mülheim.

Sein Nachfolger war Christian Steinberg, der eine Schule am Wolfssiepen bei Langenberg bis dahin gehalten hatte. Als er 1788 nach Hilden berufen wurde, übernahm Joh. Wilh. Kübler die Rennbaumer Schule. Eine wesentliche Unterstützung erfuhr die Schulgemeinde durch die Zuwendung aus dem Vermäch-

nisse des frommen Evertsen, nach welchem sie jährlich die Zinsen von 250 Taler für den Unterricht armer Kinder zu beziehen hatte. Als Kühler 1793 nach Repelen zog, trat an seine Stelle Abr. Isaak Voos, der Schulmeister auf dem benachbarten Wolfshahn. Eine Änderung in der Stellung war 1810 durch seine Heirat entstanden. Er war der erste Lehrer am Rennbaum, der eigene Haushaltung führte und damit schon vor der allgemeinen Aufhebung des Wandertisches diesem entsagen konnte. Zur Entschädigung wollten die Interessenten ihn beim Umgange besser bedenken.

Unter ihm fand die längst erstreute Vereinigung mit den Nachbarschulen am Wolfshahn und Küllenhahn statt.

B. Die Schule am Wolfshahn.

Der Weg von den Höfen auf dem Wolfshahn zur Schule am „Neuenhaus“ war weit und zur Winterszeit wegen des Eises auf der rauhen Höhe gefährlich für die Kinder, die ihn zu gehen hatten. Deshalb hatten die dortigen Bauern und Tagelöhner schon im Jahre 1750 versucht, einen eigenen Meister für ihren Bezirk gemeinschaftlich zu unterhalten. Sie pachteten eine Stube in einem Hause dicht an der alten Heerstraße, die von Elberfeld her durch die Steinbeck über Kronenberg weiter nach Solingen zum Rhein führt, und ließen in derselben ihre Kinder im Lesen und Schreiben unterweisen durch einen Mann, dem sie dafür Kost und Wohnung gewährten. Vor dem ältesten Prediger der reformierten Gemeinde hatte er die vorgeschriebene Prüfung abgelegt, und als Anerkennung erhielt er deshalb von dem Scholarchen jährlich 5 Reichstaler.

Das Protokoll der reformierten Gemeinde berichtet unter dem 6. August 1754:

„Weilen der junge vom Brück, Schulmeister auf dem Hahn, mittlerweile in die Kolffert (= Kohlfuhr) berufen und der junge Herminghaus von hier alda wieder angenommen worden, als soll selbiger unter gemeldten Condition die pistole (= nämlich die oben erwähnten 5 Rtlr., Anmerk. d. Verf.) zugewiesen haben.“

Als im Winter 1786 der Schulmeister vom Arrenberg sich darüber beschwerte, daß ihm die Kinder entzogen würden durch die Höfsschule am Wolfshahn, schickte das Konistorium seine Deputierten hinauf auf den Hahn und ließ die Schule eingehend untersuchen.

Die Notwendigkeit einer Schule für diesen abgelegenen Bezirk wurde anerkannt, wie ein weiterer Beschuß des Konsistoriums aus dem Juni 1796 bestätigt:

„Die Schule auf dem Hahn ist für nöthig erkannt. Die daran theilnehmenden Höfe sollen durch die Herrn Deputirte mit Beziehung der Herrn Kirchmeister bestimmt werden.“

Nun aber glaubten sich die Schulmeister in der Steinbeck und vom Holz benachteiligt, und ihre Schulinteressenten gingen drohend gegen die anmaßenden Bauern am Wolfshahn vor. Als alle Vermittlungen des Konsistoriums an der Starrköpfigkeit der Interessenten scheiterten, wurde am 3. November 1786 beschlossen:

„Um die Schule aufm Hahn in desto ruhigeren Stand zu setzen, wird Prediger Merken mit den Herrn Kirchmeistern, Scholaren und Ältesten Silberberg und Gieß sich am Donnerstag in der obersten Steinbeck versammeln, um zu sehen, ob die Steinbecker Schulstreitigkeit in Güte könnte beigelegt werden, ehe man den in Händen habenden Ernst gebraucht weßfalls die Erbfestige (— Begüterten) des Holster Viertels und die der Steinbeck sollen abgeladen werden.“

Nachdem die Leute vom Wolfshahn ihrer Schule rechtlichen Bestand und Frieden nach außen hin endlich gesichert, drohte ihr größere Gefahr durch die Armut, unter deren Druck sie sich nur kümmerlich entwickeln konnte. Eine außergewöhnliche Kollekte, die in der reformierten Kirche 1790 für ihren Unterhalt veranstaltet worden, und selbst die Zinsen aus einem Kapital von 250 Mtr., das der fromme Engelbert Evertsen zu Barmen zur besseren Subsistenz des armen Meisters auf dem Hahn im Jahre 1789 vermachte hatte, konnten die Not dieser Schule und den damit zusammenhängenden unaufhörlichen Lehrerwechsel nicht zum Besseren wenden. Zwar kamen und gingen die Meister wie Tagelöhner auch an anderen Höfeschulen, aber wohl keine einzige von ihnen hatte so unter diesem Übel zu leiden wie gerade diese.

Von 1793 bis 1805, in einem Zeitraum von zwölf Jahren, unterrichteten in der Stube am Wolfshahn Johann Abraham Isaak Voos, Peter Daniel Dünhof, Johann Abr. Peters, Joh. Abr. Probst, Joh. Pet. Höfer, Joh. Hermann Winneken, Matthias vom Hövel und Johann Hesseln, im ganzen also acht Schulmeister.

Eine Zeit ruhiger Entwicklung trat erst mit dem letzgenannten Lehrer, mit Johann Hesseln, ein, der bis zum Jahre 1812 an der Schule verblieb.

Er bekam aus dem Kirchenfonds 5 Rtlr., 10 Rtlr. aus den Zinsen der Stiftung von Evertsen und von jedem Kinde wöchentlich 2 Stüber Schulgeld, sodaß der damals 19jährige Lehrer eine Gesamteinnahme von jährlich gegen 160 Reichsmark hatte, zu denen noch der Ertrag des Umgangs kam, der im Jahre 1806 6 Rtlr. einbrachte. Von den 60 Kindern, die zu seinem Bezirk gehörten, besuchten 35 und von diesen im Winter nur 25 seine Schule. Das Schullokal, für dessen Heizung die Interessenten jährlich 9 Rtlr. aufbringen mußten, war 9 Fuß hoch, 15 Fuß breit und 18 Fuß lang. Eine kleine daneben liegende Kammer war die Wohnung des Lehrers.

Als die französische Landesregierung im Jahre 1806 sich nach pädagogischen Büchern im Besitz der Lehrer erkundigte, bekannte Hesseln, daß er nur ein einziges, „Rist, Anweisung für Schullehrer“, besitze. In den Händen seiner Schüler waren das Testament, das Mülheimer Lesebuch und das Gemarker A B C-Buch.

Mit einer Reihe wichtiger Verordnungen hatte die französische Regierung umgestaltend in die veralteten Schulverhältnisse des bergischen Landes gegriffen, und in der Absicht, die Schulen allmählich zu verstaatlichen, zunächst den Interessenten das Recht auf Schulen genommen und der städtischen Verwaltung übertragen. So gern die Interessenten die Schul-Unterhaltungspflicht auf die Kommune übergehen sahen, so unmutig fügten sie sich der gesetzlichen Einrichtung, bei Lehrerwahlen fortan übergangen zu werden.

Als Johann Hesseln im Jahre 1812 nach Solingen überfielte und der Maire von Elberfeld die erledigte Schulstelle am Wolfshahn dem jugendlichen Franz Klaas, einem wohl empfohlenen Gehilfen des Lehrers Stein zu Barmen, übertrug, erhoben die Interessenten entschieden Einspruch gegen diese vermeintliche Verlegung ihrer Rechte und erklärten, ihren Lehrer selbst wählen zu wollen. Als Antwort auf ihre unhöflich geschriebene Eingabe schickte Bredt, der Bürgermeister von Elberfeld, am 2. September 1812 einen Rottmeister mit großer Schelle hinauf auf den Wolfshahn, der den unbotmäßigen Bewohnern desselben mit kräftiger Stimme nachstehende Verfügung auf offener Straße vorlas:

„Der Maire

an die Bewohner des Schulbezirks aufm Wolfshahn, namentlich
des Wolfshahn, Theishahn, Trübsal, Eichholz, Hazenbeck, Klaßkōß,
Funkloch und Steinerhaus.

Dem Herrn Franz Klaas, bisheriger Unterlehrer in Barmen,
ist auf vorherige bei der Schulcommission in Düsseldorf ausgestandene
Prüfung die Verwaltung der Schule aufm Wolfshahn provisorisch
bis zur Neuordnung des Schulwesens übertragen, welches Amt
derselbe unverzüglich antreten wird. Rücksichtlich der Verpflegung
dieses Lehrers und der Zahlung des monatlichen Schulgeldes bleibt
es noch bei der vorigen Ordnung. Gruß und Achtung.“

Der Lehrer Klaas übernahm im Herbst 1812 die Schule
am Wolfshahn, doch wie es ihm dort ergangen, klagt er in nach-
stehendem Schreiben:

„An den Herrn Maire des Cantons Elberfeld.

Sie, Herr Maire, haben mir im November vorigen Jahres
die Wolfshahner Schullehrerstelle in der herkömmlichen Ordnung
bis zur Einführung der neuen Schulorganisation zu bedienen an-
vertraut. Da aber diese Organisirung durch welche Hindernisse noch
lange ausbleiben kann, so bin ich genöthigt, Ihnen das Benehmen
der Schulinteressenten bekannt zu machen.

Gleich nach der Besitznahme dieses Schuldienstes wurde ich
von Haus zu Haus geführt und den Interessenten vorgestellt.
Diese lästige Zeremonie währte einen ganzen Tag. Die Bewohner
des Eichholzes und die mehrsten aufm Trübsal empfingen mich sehr
gleichgültig und überhäusften mich mit Anmerkungen, daß ihnen noch
kein Schullehrer von der Obrigkeit zugeschickt worden sei, sondern
sie hätten diesen selbst geprüft und gewählt, sich auch nie zur
hiesigen Schule verbindlich gemacht und würden sich an meiner
Schule nicht stören, denn ihre Kinder sollten zur Rennbaumer Schule
gehen. — Meine Vorfahren gingen in der sogenannten Neujahrs-
woche zu ihren Interessenten und erhielten dann von diesen frei-
willige Geschenke. Ich that das auch, empfing aber vorm Eichholz
und bei den meisten aufm Trübsal nichts, die angeführten Be-
merkungen wurden wiederholt. Die Theishahner brummten über
den Verlust ihrer Schullehrerwahl, und die mehrsten schicken ihre
Kinder nach der Küllenbahner Schule und warten ebenfalls auf
Zwang.

Aus der Schüleraufnahme vorigen Jahres ist zu sehen, daß in dem mir angewiesenen Bezirke 68 schulfähige Kinder sind, die so selten kommen, daß ich im letzten Schulberichte nur 17 Schüler aufführen konnte. Davon kommen verschiedene nur halbe Tage, und mehrere laufen lieber im Gebüsch herum. Dadurch wird mein Verdienst so geschränkt, daß ich ohne Unterstützung nicht mehr existiren kann. Zu der Schmälerung meines Verdienstes haben meine Nachbarn, die Schullehrer aufm Rennbaum und Küllenhahn das Ihrige beigetragen, indem diese gesagt haben, daß vor Einführung der neuen Schulreform Niemand zu einer Schule gezwungen würde, wodurch die mehrsten Schüler aus meinem Bezirk zu ihren Schulen gehen.

Da außer mir noch kein Schullehrer in dieser Gegend von der Herrschaft angestellt ist, so habe ich bemerkt, daß man mich um dieser Ursache willen haßt und verkürzt.

Die Schullehrer, welche von ihren Interessenten selbst gewählt und vom reformirten Consistorio anerkannt sind, mußten die alte Küster- und Schulmeisterordnung unterzeichnen und erhielten dafür jährlich 5 Rthlr. edilstmäßig. Dieses ist bei mir nicht geschehen. — Ich bin schon zweimal beim Scholarchen gewesen und wollte dieses Geld fassen, wurde aber zurückgewiesen, bis sich das Consistorium darüber würde beratschlagt haben.

Früher waren immer zwei Scholarchen angestellt, welche die Reparaturen des Schulgebäudes und des Bettzeuges besorgten. Auch deren habe ich keine mehr und ich muß mich auf Ihre Anstalten zu den so höchsthöthigen Reparaturen, welche sie treffen werden verlassen. . . .

Ich bitte Sie, das Gesagte mit ihrem günstigen Berichte dem Herrn Präfekten vorzustellen, daß mir eine Entschädigung für das durch Eigensinn verringerte Schulgeld angewiesen werde und daß die Schule und mein Bettzeug verbessert werde.

In der Hoffnung, daß Sie meine Bitte sobald als möglich erfüllen helfen, bin ich

Ihr unterthänigster
Wolfshahn, den 30sten Juni 1813. J. Klaas.

Zur Aufbesserung seines Einkommens wurde dem Lehrer die Erlaubnis erteilt, die von ihm nicht benutzten Räume des Schulhauses, das in städtischen Besitz getreten, zu seinem Vorteil zu verpachten.

Darauf schloß der Lehrer Klaas mit Christian Heuser nachfolgenden Mietvertrag:

„Pachtkontrakt zwischen dem Pächter Christian Heuser und dem Verpächter, Schullehrer Klaas aufm Wolfshahn.

Mit Genehmigung des Herrn Maire Bredt zu Elberfeld wurde folgender Pachtkontrakt zwischen dem Pächter Christian Heuser und dem Verpächter Schullehrer Klaas geschlossen:

1. Der Schullehrer Klaas als der Verpächter verpachtet dem Christian Heuser auf ein Jahr, vom ersten Mai 1814 bis dahin 1815, das Wolfshahner Schulgebäude nebst dem hinter der Schule am Chaussee gelegen und zu der Schule gehörigen Garten, 6 bis 8 Ruten haltend, wobei aber folgende Theile, welche zum Gebrauch des Lehrers und der Schule gehören, nicht mitbegriffen sind:

- a. die Schulstube;
- b. die auf der Hausdehle unter der Treppe befindliche Kohlstätte;
- c. die an der Vorderseite des Hauses über der Schulstube für den Lehrer bestimmte Schlafkammer;
- d. auf dem Oller für eine oder zwei Karren Schanzenholz Platz.

2. Dafür verspricht gedachter Heuser:

- a. einjährig zwölf Mtr. berg. Cour. nach Verlauf der Pachtzeit zu zahlen;
- b. läßt er während der Pachtzeit dem Lehrer jeden Morgen sein Bettre zurecht machen und das Schlafzimmer reinigen;
- c. besorgt er dem Lehrer freien Wasch;
- d. jeden Samstag oder an einem Festage dem Lehrer ein Paar Schuhe und ein Paar Stiefeln zu reinigen und zu schmieren. Muß der Lehrer auf eine Hochzeit, Kindtaufe, auf ein Leichenbegängnis oder auf ein oder mehrere Tage verreisen, so wird ihm nur ein Paar Schuhe oder Stiefeln gereinigt und geschmiert;
- e. Wenn während den Wintermonaten Schule gehalten wird, so zündet Pächter jeden Morgen vor Anfang des Unterrichts mit den vom Lehrer angeschafften

Brandmaterialien den Schulsofen an und verstattet den Schülern während der Schulzeit freien Ein- und Ausgang in der Schule;

- f. lässt der Pächter jeden Samstag die Schule reinigen.
3. Wird dieser Kontrakt doppelt angefertigt, von beiden unterschrieben und jedem ein Exemplar davon gegeben.

Anmerkung: Laut des Schullehrers Beruf erhält der Lehrer die Hälfte des Pachtgeldes und das Übrige wird, so weit es hinreicht, zur Reparatur der Schule verwandt.

Wolfshahn den 24. September 1813.

J. Klaas Schullehrer
Christian Häuser als Pächter.

Die von dem Pächter Christian Häuser zu leistende Dienste werden mit dessen Einwilligung auf 18 Frs. im Jahre angeschlagen.

Der Maire Bredt."

Im Jahre 1816 übernahm Klaas eine einträglichere Schule im Solinger Bezirk, und die Interessenten am Wolfshahn wählten mit Zustimmung des Oberbürgermeisters und des Schulpflegers Wilberg den Lehrer Gelderblom, einen Mann, der unter Napoleon auf den Feldern Russlands gekämpft hatte und mit nur wenigen Söhnen des bergischen Landes das Glück gehabt, die Heimat wieder zu sehen. Ihm folgte im Amte Johann Abraham Nippel und diesem 1824 H. W. Gronemeyer, ein fränklicher Mann, der 1827 aus dem Amte schied. An seine Stelle trat Wilhelm Rothstein, der erste seminaristisch gebildete Lehrer am Wolfshahn. (Berufsurkunde für Rothstein s. unter „Hauptlehrer und Rektoren“.)

C. Die Schule am Trübsal.

Unter Rothstein fand die längst angestrebte Vereinigung der drei Schulen zu einer gemeinsamen „am Trübsal“ statt.

Zur Zeit, als Napoleon, der Großherzog von Berg, für je 100 Kinder eines Bezirks eine eigene Schule gesetzlich verordnet hatte, und die Stadtverwaltung von Elberfeld sich vergeblich bemühte, eine Einigung der drei Schulen auf den Höhen vor Kronenberg zu erzielen, gehörten die beiden Schulen der Kronenberger Gemeinde, am Rennbaum und am Küllenbach, zum Bezirk des Schulpflegers Heuser, des Pfarrers von Monsdorf. Die erst-

genannte Schule, von welcher der Kronenberger Pastor Brebeck im Jahre 1815 schrieb „Es ist die blühendste Schule meines Bezirks, in welcher ich während zwanzigjähriger Wirksamkeit nie die mindeste Uneinigkeit vorgefunden“, zählte damals 120 Kinder, die zum Teil im Gerichtsbezirke von Elberfeld wohnten. Auf dem Küllenhahn waren in jenen Jahren 54 und auf dem noch zehn Minuten weiter vom Trübsal gelegenen Rautenbach (= Ruthenbeck) 15 Kinder, meist Kinder armer Nagelschmiede, die durchweg bis zum elften Jahre die Schule besuchten und dann im Geschäft des Vaters arbeiteten. Nach Anordnung des Düsseldorfer Schulrates, der höchsten Schulbehörde im Lande, hatte Wilberg schon im Jahre 1815 versucht, diese beiden Schulen mit der auf dem Wolfshahn zu vereinigen. Aber trotz der augenscheinlichen Vorteile, die von den Interessenten auch anerkannt wurde, sträubten sich die Bewohner des Rennbaum gegen eine solche Verschmelzung, und mit dem Hinweis: „Seit Menschengedenken hat diese unsere Schule bestanden und ist vor langen Jahren von der Hochpreußischen Regierung zu Düsseldorf gnädigst privilegiert worden“, wiesen die Interessenten am Küllen- hahn alle Vermittlungsvorschläge ab.

Nachdem es Wilberg im Jahre 1819 gelungen, die Schule am Wolfshahn mit den benachbarten am Küllenhahn zu vereinigen, gaben auch die Interessenten am Rennbaum den eigenfinnig aus- gefochtenen Widerstand auf, und im Jahre 1829 erfolgte die Ver- schmelzung dieser Schulen in die gemeinsame am Trübsal.

Hoch auf dem Scheitel der Landstraße, am Trübsal, hatte die Stadtbehörde ein Grundstück an der Chaussee für 453 Tlr. von dem Drechsler und Bandwirker Peter Engelbert Bünger gekauft und ließ hier nach einem Kostenanschlage von 2800 Tlr. ein Schul- haus mit zwei Klassenräumen aus Bruchsteinen erbauen, das am 16. November 1829 feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde. Die Baukosten waren zum Teil aus dem Verkauf der beiden alten Schulgebäude am Rennbaum und am Wolfshahn bestritten worden. Im Jahre 1840 wurde mit einem Kostenaufwande von 1895 Tlr. eine Lehrerwohnung angebaut.

Im Jahre 1851 wurde diese Schule von 113 Knaben und Mädchen besucht, welche von Rothstein und einem Hülfslehrer unterrichtet wurden. Die ersten Vorsteher der neuen Schule waren Wilhelm Hüttemann und P. F. Freund.

Fünfzig Jahre hat das Haus am Trübsal seiner schönen Bestimmung gedient, heute erhebt sich palastartig in seiner Nähe ein neues Schulhaus am Hahnerberg, das, am 1. Oktober 1891 eingeweiht, gegenwärtig in sieben Klassen gegen 350 Kinder umfaßt. Im Jahre 1880 trat Wilhelm Rothstein, alt und hochbetagt in den Ruhestand, und Gottlieb Klaas, ein Neffe des im Jahre 1813 genannten Franz Klaas, wurde sein Nachfolger im Amte. Seit 1903 waltet auf dem Hahnerberg Eugen Weimann als Rektor.

Dahingegangen sind jene Männer vom Berge, die einstmals für ihre Schule gestritten und harten Sinns nichts ändern wollten an dem, was sie von ihren Vätern ererbt; dahingegangen die alten Meister, die stillduldend gearbeitet haben auf rauher Höhe und unter rauheren Hofleuten, die bettelnd einst stehen mußten an den Türen ihrer Schüler; vergessen liegen die Hütten am Wege, in welchen ehemals in dumpfer Enge die Bauernkinder sich drängten, und hoch über sie hinweg schaut heute das Schulhaus am Hahnerberg, ein vornehmer Bau, der dem Fremdling die Stadt röhmt und dem Kundigen gilt als das Merkmal einer besseren Zeit.

Die Schulen in der Steinbeck und vorm Holz.

(Langerfelder Schule.)

(Schule an der Kölnerstraße.)

A. Die Schule in der Steinbeck.

In alter Zeit, als Elvervelde noch ein Lehnsgut der Erzbischöfe von Köln war, führte schon von der kleinen Talburg die große Straße zum Rhein durchs Island und den „hohlen Weg“ hinauf über den Troyenberg (Kronenberg) nach Solingen. Zwischen Hecken und Ackerland rauschte dort ein Waldbach im steinigen Bett hinunter zur Wupper, ein schnellfließendes Wasser, nach welchem die Gegend benannt wurde „die Steinbach“ oder mundartlich die Steinbeck.

Von altersher lagen hier einsame Höfe, deren Bewohner wie die geringen Tagelöhner auf ihren „Rotten“ unter dem Schutze des Schloßherrn von Elberfeld standen und diesem dienstpflchtig waren. In